

Pfarrer Dr. Edzard Rohland

**Predigt über Philipper 4, 4-7,
gehalten am 4. Advent, 21.12.2008,
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

„Freut euch!“ das ist das Erste, was wir heute hören, und wir greifen es gerne auf. Weihnachten steht vor der Tür. Wer wollte sich da nicht freuen? Schließlich werden wir vermutlich fast alle am Mittwoch singen: „Freue, freue dich, o Christenheit!“ Und auch die anderen Weihnachtslieder nehmen uns geradezu unwiderstehlich mit auf diesen Weg der Freude. Eines quillt von ihr geradezu über:

*„Freuet euch ihr Christen alle,
freue sich, wer immer kann...“*

Es ist die Freude darüber, dass es stimmt: **Der Herr ist nahe!** Gott **ist** uns nahe gekommen in dem Kind in der Krippe. Nicht genug wundern können sich die Weihnachtslieder darüber, wie nahe er uns dort gekommen ist. Er will unser Leben teilen, an unserer Freude wie an unseren Leiden teilhaben: „Siehe, siehe, meine Seele, wie dein Heiland kommt zu dir...“ – „Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute...“ „Sehet doch da, Gott will so freundlich und nah zu den Verlorenen sich kehren...“ – die Reihe der Liedverse ließe sich beliebig fortsetzen, in denen diese Freude hervorbricht. Und ich wünsche uns allen, daß wir in den kommenden Weihnachtstagen dieses Staunen wieder lernen: Der Gott, dem das ganze über Milliarden Lichtjahre ausgedehnte Universum sein Dasein verdankt – er kümmert sich um dieses Staubkorn im All, das sich Erde nennt, will uns kleinen Menschenwesen auf diesem Staubkorn nahe sein, ja, den geringsten noch, den Hirten auf dem Feld.

Manche werden allerdings schon gedacht haben: Ja, ja, das ist die Weihnachtsfreude, die hält bis zum 6. Januar vor, eine Zeitlang mag man die Schreckensbilder verdrängen können – aber dann drängen sie sich doch wieder in den Vordergrund. Paulus jedoch schreibt an die Philipper: „Freut euch **allewege**, jederzeit!“ Jederzeit – auch wenn ich unerträgliche Schmerzen habe, auch wenn ich den liebsten Menschen in meinem Leben verloren habe, oder auch, wenn mir die Bilder der vergewaltigten Frauen im Kongo vor Augen stehen, der verhungerten Menschen in Darfur oder in den anderen Notstandsgebieten dieser Welt? Das ist doch eine Zumutung, das kann niemand von mir erwarten! Dieser Paulus hat vermutlich keine Ahnung, wie viel Leid es in dieser Welt gibt, was Menschen alles aushalten müssen und was Menschen einander antun. Im Gegenteil: **Er** hat vermutlich mehr davon am eigenen Leib erfahren als die meisten von uns: Unheilbar erkrankt (möglicherweise an Epilepsie), seit Monaten im Gefängnis in Ephesus - mehrfach 39mal gezeißelt, als Schiffbrüchiger oft dem Tode nah. Und auch die Gemeinde in Philippi war hart erfolgt worden. Und trotzdem: „Freut euch allewege?“ Wie kann er das sagen? Der Grund dafür liegt in den drei Worten, die wir bisher überlesen haben: „Freut euch **in dem Herrn** allewege“. **Der Herr ist nahe** – das hatte er erlebt. Das gab ihm die Gelassenheit, auch mit dem Leiden fertig zu werden, ja, das Leid in Segen zu verwandeln.

Aber genauso konnte er sich an den guten Gaben des Lebens erfreuen, an der Geldsendung z.B., die ihm die Philipper hatten zukommen lassen. Für sie bedankt er sich ein paar Zeilen später mit denselben Worten: „Ich bin hochofregreut **in dem Herrn**...“ – er weiß: Was mir die Philipper geschenkt haben, ist letztlich nicht ihr, sondern Gottes Geschenk. Und wenn wir von unseren Geschenken sagen, das Christkind habe sie gebracht, ist damit letztlich nichts

anderes gemeint: Sie sind immer noch Nachwirkungen des großen Geschenks, das Gott uns mit dem Kind in der Krippe gemacht hat. Aber dieses Kind ist nicht nur gekommen, um uns Geschenke zu machen, es ist auch gekommen, um unsere Leiden mit uns zu teilen, angefangen bei seiner Geburt im Stall und der Verfolgung schon als Säugling bis zu seinem Schrei am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Nun kann niemand mehr sagen, er sei im Leiden allein. Wie tief wir auch fallen, immer ist Er schon dagewesen und fängt uns auf. Darum werden in den Weihnachtsliedern die Leidenden besonders angesprochen: „Die ihr schwebt in großem Leide...“ – „Wann oft mein Herz im Leibe weint...“ „Freude, Freude über Freude, Christus wehret allem Leide...“ – das ist es, was die Menschen erleben sollen, die zur Krippe kommen. Denn der Anfang in Stall und Krippe, die Geburt im Elend, weisen schon voraus auf das Ende, auf das Kreuz. Darum haben viele alte Maler es in ihre Bilder vom Stall schon hineingezeichnet. Aber dieses Kreuz, Inbegriff des Leids, sieht Paulus im Licht des Auferstandenen. Der war ihm vor Damaskus in den Weg getreten, hatte aus ihm einen neuen Menschen gemacht. Und er wußte: Dort, wo ich am Leiden Christi teilnehme, erfahre ich auch die Kraft, durch die er auferstanden ist. Darum heißt es im Adventslied:

*„Doch wer dies Kind mit Freuden
umfassen, küssen will,
muß vorher mit ihm leiden
groß Pein und Marter viel;*

*danach mit ihm auch sterben
und geistlich aufersteh'n,
das Leben zu ererben,
wie an ihm ist geschehn.“*

Darum konnte Paulus sich auch im Leiden freuen: Wie das Glück kam auch das Leid für ihn aus derselben Hand. Das Glück nahm er als unverdientes Geschenk seines Herrn, und so wurde er davor bewahrt, es als selbstverständlich anzusehen. Das Leid nahm er ebenso an als Weg, auf dem Christus ihn mit sich verband. So konnte er sich *allewege* freuen, im Glück und im Leid, so macht er auch uns Mut zu dieser beständigen Freude – in guten, glücklichen wie in schweren, leidvollen Zeiten.

Allerdings ist das ist nur **ein** Grund für die Freude des Paulus. Denn wenn er schreibt: „Der Herr ist nahe!“ dann das hieß für ihn auch: ER wird bald die Macht über die ganze Welt ergreifen, er kommt, um seine Herrschaft über alle Menschen und Völker aufzurichten. Und davon war er felsenfest überzeugt. Er hatte ja schon erlebt, dass der Herr den Tod besiegt hatte. Was war da anderes zu erwarten, als dass Christus auch in der ganzen Welt bald die Macht ergreifen würde? Es ist diese Vorfreude, zu der Paulus uns einlädt, die Vorfreude darauf: Gott wird am Ende alles Unrecht überwinden, allen Krieg, alles Leid, allen Hass. Auch wir kennen ja solche Vorfreude – gerade in diesen Tagen vor Weihnachten. Allerdings – bei der Vorfreude des Paulus ging es um unendlich viel Größeres und Wichtigeres als die Vorfreude auf Weihnachten, so schön sie ist. Es ist die Vorfreude auf den endgültigen Sieg Christi, die alles gegenwärtige Geschehen überstrahlt, dem Leid seinen Stachel nimmt und das Glück als Anzahlung auf kommende, größere Freude erscheinen läßt.

Sie meinen, diese Vorfreude sei gründlich getäuscht worden; wir seien wie Kinder, die zum Fest nicht bekommenen haben, was sie sich sehnlichst gewünscht hatten? Schließlich regieren in dieser Welt seit zweitausend Jahren doch immer noch die alten Mächte! Keine Frage: Was die Zeiträume angeht, in denen Gottes Reich kommt, hat sich Paulus, ja hat sich sogar Jesus selbst getäuscht. Sie haben wirklich mit dem unmittelbaren Anbruch dieses Reiches gerechnet, und der ist nicht gekommen. Aber heißt das, daß ihre Hoffnung unbegründet war? Seit Ostern, seit der Begegnung des Auferstandenen mit Paulus ist am Tag: Das Leben ist stärker als der Tod, die Liebe stärker als der Hass. Dann aber können auch wir uns darauf freuen: Einmal wird Er sich als der Herr aller Welt erweisen, sei es in diesem Leben, sei es

jenseits des Todes in der neuen Welt Gottes. Denn das „Freut euch“ gilt auch, ja gerade angesichts des Todes! Denn der ist seit Ostern der Weg ins Leben.

Der Herr ist nahe – das gilt also im doppelten Sinn: er ist uns schon nahe gekommen, damals, bei seiner Geburt, und er ist im Kommen, um endgültig die Macht zu ergreifen. Darum gilt auch für uns, was Paulus den Philippnern zuruft: **“Freut euch in dem Herrn allewege, jederzeit!”** Das hat dann allerdings auch Folgen, und zwar gleich drei auf einmal. Als erstes ruft Paulus uns zu: **„Eure Güte lasst kund sein allen Menschen“**, lasst sie alle Menschen spüren! Wer aus der Freude lebt, will sie mit anderen teilen. Vielleicht erinnern Sie sich noch an Ihre erste große Liebe – wie Sie da allen Menschen etwas Gutes tun wollten, weil sie das große Glück dieser Liebe erfahren hatten. Nicht anders ist das mit dem Glück der großen Liebe Gottes, die wir in diesen Tagen wieder erfahren. Und unsere Geschenke zur Weihnacht, sie sind nichts anderes als der Versuch, zumindest den Menschen, die uns nahestehen, etwas von diesem Glück mitzuteilen. Allerdings: Paulus geht es nicht nur um die Menschen, die uns nahestehen. Er sagt: laßt **alle** Menschen eure Güte spüren. Auch die, die mir das Leben schwer, vielleicht sogar zur Hölle machen - in der Nachbarschaft oder im Betrieb? Soll ich etwa auch für die noch gütige Gedanken haben, die sich und andere in die Luft sprengen, die im Kongo ganze Dörfer ausrotten? Oder etwa Christian Klar, an mehreren Morden beteiligt, ohne ein Zeichen der Reue, und dennoch jetzt aus der Haft entlassen? In der Tat – auch ihnen soll nicht unser Haß, sondern unsere Güte gelten. So macht Gott es ja mit uns allen, indem er seinen Sohn für uns leiden läßt. Der Haß, der Neid, die Grausamkeit und die Gleichgültigkeit, unter denen wir leiden, sie werden nur durch eines überwunden: Durch die Güte und Milde derer, die Gottes Güte und Nähe erfahren haben. Das gilt für unsere Familien, für unseren Bekanntenkreis, das gilt genauso für das Zusammenleben der Völker. Darum lasst wirklich **alle** Menschen eure Güte spüren! Das ist die erste Konsequenz aus der Freude über die Nähe Gottes.

Die zweite ist die Sorglosigkeit. Denn nur der kann wirklich mit Güte den Haß überwinden und Gnade vor Recht ergehen lassen, der weiß: Für mich ist gesorgt. Nicht, als ob es keinen Grund zur Sorge gäbe. Die eigene Gesundheit, die Rente, die Zukunft der Kinder und Enkel, die weltweite Wirtschaftskrise, das alles kann schon Sorgen machen. Nein, worauf es Paulus ankommt, das ist etwas anderes: Er meint, **in unserer Nähe** haben wir nun jemanden, bei dem wir unsere Sorgen abladen können. **„Sorgt nichts, sondern in allen Dingen laßt eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“** Es ist das Gebet, das uns entlasten kann und soll. Denn darin wird uns bewußt: Es ist ein anderer da, der die Geschicke lenkt, ja, der auch aus unseren Ungelegenheiten seine Gelegenheiten machen kann. Und wir erleben im Gebet: An die Stelle unserer Sorgen tritt die Dankbarkeit. Es wird uns plötzlich klar, wie viel Hilfe wir schon erfahren haben, wie oft Gott an unserer Seite gewesen ist, ohne dass wir es merkten, wie viel Missratenes in unserem Leben er schon zum Guten gewendet hat. Und wenn wir uns in diesen Tagen auf den Übergang in ein neues Jahr einstellen, dann soll nicht die von manchen geschürte Angst, sondern der Dank uns erfüllen: Dank für die Bewahrung, die wir in dem zu Ende gehenden Jahr mit all seinen Gefährdungen erfahren haben, Dank für die Nähe Gottes, deren wir auch auf dem Weg in die Zukunft gewiß sein können.

Dann wird auch das Dritte geschehen, das die Nähe Christi in uns bewirken soll: **Der Friede Gottes wird unsere Herzen bewahren.** Wir haben gesehen, wie bedroht unsere Herzen in der Tat sind: Durch die Sorgen, die Angst, aber auch durch den Haß und die Wut, durch Gleichgültigkeit und Resignation. Aber vor dem allen soll und wird unser Herz bewahrt werden, wo der Friede Gottes uns umgibt. Es ist der Friede, den er mit uns Menschen ein für allemal geschlossen hat in dem Kind von Bethlehem, dem Mann aus Nazareth. Es ist der Friede, der höher ist als alle Vernunft, der all unser Begreifen übersteigt. Menschliche Vernunft sagt: Jeder ist sich selbst der Nächste. Gott aber schafft Frieden, indem er unser Nächster wird in Christus. Menschliche Vernunft sagt: Wie du mir, so ich dir! Gott aber schafft Frieden, indem er nicht Gleiches mit Gleichem vergilt, sondern unsere Schuld seinem Sohn auflädt. Menschliche Vernunft sagt: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Gott

aber schafft Frieden, indem er Gewalt und Haß mit Güte überwindet. Das geht über alle menschliche Vernunft. Aber es ist das einzige, was diese Welt und die Menschen in ihr zum Guten verwandeln kann. Darum ist es dieser Friede, der unsere Herzen bewahren kann und wird, wenn wir nun Weihnachten feiern und in das neue Jahr hinübergehen. Denn auch uns gilt wie für die Philipper: **Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.** Amen